

Der Weltkrieg

und

das ukrainische Problem.

Ein Beitrag
zur Aufklärung der gegenwärtigen
politischen Lage

von

Verax.

Preis 50 Pfennig.

3/4/6

***** Berlin - Januar 1915 *****
Verlag von Carl Kroll, Berlin S 14, Sebastianstrasse 76.

793

Kr

Der Weltkrieg

und

das ukrainische Problem.

Ein Beitrag
zur Aufklärung der gegenwärtigen
politischen Lage

von

Verax.



***** Berlin / Januar 1915 *****

Verlag von Carl Kroll, Berlin S 14, Sebastianstrasse 76.





Vorwort.

Seit Monaten dröhnt Kanonendonner, schwirren Gewehrketten in der Luft auf weiten Gebieten. Es wird ein erbitterter Kampf geführt, Millionenheere ziehen gegeneinander los und dieser Kampf gestaltet sich zu einem derartigen Weltkrieg, daß die Weltgeschichte einen solchen bisher nicht aufzuweisen vermag. Dieser Krieg ist ein Krieg der Kultur und Gesittung gegen Barbarei, Heuchelei und Niedertracht. Dieser Krieg wurde den Zentralgroßmächten Europas, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, von dem unersättlichen und übermütigen russischen Koloß, der von seinem träumerischen Panslawistendrang getrieben, die ganze Slawenwelt unter seine Botmäßigkeit bringen möchte, aufgezwungen, um auf den Ruinen der freien national-kulturellen Entwicklung der slawischen Volksstämme die despotische, russisch uniformierte orthodoxe Alleinherrschaft aufzupflanzen. Asiatische Barbarei mit echt mongolischem Einschlag, moskowitzische Finsternis und Knechtschaft, durchsetzt von byzantinischer Heuchelei und Heimtücke, droht über das zivilisierte Europa wie eine Sündflut

hereinzubrechen und jahrhundertelange Kulturarbeit zu vernichten.

Von leidenschaftlichen Revanchegelüsten genährt, sank die französische Republik zur willenslosen Dienerin des moskowitischen Zarismus herab, zum Spott und Hohn ihrer freiheitlichen Traditionen und als dritter im Bunde gesellte sich das von Krämergeist durchdrungene Albion. Von niedrigen Motiven geleitet, haben sich die alten Kulturmächte Westeuropas der moskowitischen Barbarei in den Dienst gestellt und auf diese Art einen Weltkrieg entfacht und eine schwere Verantwortung vor dem Weltgericht auf sich geladen. Es war daher ein Gebot der Kultur, ja sogar heiligste Pflicht der europäischen Zentralmächte Oesterreich-Ungarn und Deutschland, diesen Kampf, den keineswegs sie vom Zaune gerissen, aufzunehmen, um die Flut der moskowitischen Barbarei von Europa abzuwehren, die höchsten Güter der Menschheit, welche auf dem Spiele stehen, zu beschützen und den Sieg der Wahrheit, Gesittung und Kultur über Heuchelei, Heimtücke und Barbarei herbeizuführen.

Der gegenwärtige Weltkrieg ist ein titanisches Ringen zweier grundverschiedener Weltanschauungen und Kulturprinzipien und wird ohne Zweifel Entscheidungen von großer Tragweite für die Menschheit im allgemeinen und für einzelne Staaten und Volksstämme im besonderen zur Folge haben, viele der Entscheidung harrende Fragen und Probleme lösen und eine derartige Gestaltung der Staaten- und Völkerzustände herbeiführen, daß

für eine geraume Epoche die friedliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit verbürgt werde. Dieser Krieg verlangt große Opfer an Hab und Gut und an Menschenleben; allein so wie ein starkes Gewitter die verpestete Luft reinigt, so werden auch aus diesem Weltkrieg Oesterreich-Ungarn und das verbündete Deutschland siegreich und verjüngt hervorgehen und eine neue Epoche im kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Menschheit begründen. Lug und Trug werden strenge gerichtet und aus den internationalen Beziehungen gebannt, dagegen die öffentliche Moral gestärkt, Wahrheit und Ehrlichkeit zum Grundprinzip des Völker- und Staatenlebens gemacht werden.

Dieser Weltkrieg wird ohne Zweifel große Umwälzungen auf dem Gebiete des Völker- und Staatenlebens zur Folge haben und mit dem teuren, reichlich vergossenen Menschenblut wird die Freiheit vieler, bisher geknechteter Volksstämme erkaufte werden. Zu diesen zählen wir auch den **Ukrainischen (Ruthenischen) Volksstamm**.

Das ukrainische Problem wurde in den letzten Jahrzehnten vielfach publizistisch behandelt, ja sogar in diplomatischen Kreisen angeregt; ungeachtet dessen hat es als für den Durchschnittsbildeten weit abliegend, nicht nur in der Öffentlichkeit, leider aber auch in maßgebenden Kreisen wenig Verständnis und Beachtung gefunden. Die gegenwärtige neue Lage hat unter anderen auch das ukrainische Problem wieder in den Vordergrund gerückt. Es ist demnach angezeigt, ja sogar

angesichts der Neugestaltung der Dinge geboten, dasselbe einer gründlichen Erörterung zu unterziehen und gehörig zu würdigen.

Insbesondere mit Rücksicht auf die ständige Bedrohung des europäischen Friedens von seiten des russischen Zarenreiches und auf die Rolle, welche Rußland im gegenwärtigen Weltkriege spielt, erheischt das ukrainische Problem, einer entsprechenden Lösung zugeführt zu werden. Daher glaubt der Verfasser, durch eingehende Information über das ukrainische Problem, dessen Würdigung und damit auch die Klärung einer für den europäischen Frieden eminent wichtigen Frage die Wege zu ebnen.

I.

(Das Großfürstentum Kijew. — Anfänge der Literatur und Kultur des ukrainischen Volksstammes. — Untergang der Selbständigkeit des Großfürstentums Kijew. — Anfänge des Moskauer Großfürstentums. — Aufschwung Litauens und Polens. — Großmachtstellung des Polenreiches. — Kosakenkriege. — Wiedergeburt des ukrainischen Volksstammes. — Verfall Polens. — Bündnis der Ukraina mit Rußland. — Unterdrückung der Ukrainer. — Rußlands „historische Mission“. — Teilung Polens.)

Der ukrainische (ruthenische oder russinische¹⁾ Volksstamm hat im neunten Jahrhundert ein Staatswesen, das Großfürstentum **Rusj** mit der Hauptstadt Kijew, am rechten Dnieprufer, begründet, welches im zehnten Jahrhunderte von Konstantinopel aus zum Christentum bekehrt wurde. Bereits im elften Jahrhunderte hat dieses Großfürstentum in der europäischen Staatenwelt eine hervorragende Stellung erlangt und war

¹⁾ In neuester Zeit gewinnt zur Bezeichnung des gesamten vom ruthenischen Volksstamm bewohnten Gebietes die Benennung Ukraina, ukrainisch, welche anfänglich zur Bezeichnung von ruthenischen Grenzgebieten gebräuchlich war, zum Unterschiede von dem russischen (großrussischen) Volksstamme ausschließliche Geltung.

an Ausdehnung das größte Reich Europas, indem es damals über das heutige Mittel- und Südrußland, Ostgalizien, die Bukowina und Moldau bis an den unteren Lauf der Donau reichte.

Im XI. und XII. Jahrhundert nahm dort die Literatur und Kultur einen bedeutenden Aufschwung, die Bildung, der Handel und der Wohlstand gewannen derart an Bedeutung, daß dieses Großfürstentum hinter den westeuropäischen Staaten nicht allzusehr zurückstand.

In der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts zerfiel es in einzelne Teilfürstentümer und die anfänglich entwickelte Kultur geriet durch Bürgerkriege und Mongoleneinfälle in Verfall.

Dem Beherrscher des Teilfürstentumes Halicz (daher die Benennung Galizien), dem Fürsten Daniel, gelang es, im XII. Jahrhunderte für kurze Zeit unter seinem Zepter fast sämtliche ukrainische Teilfürstentümer, einschließlich Kijew, zu vereinigen, eine nach dem Namen seines Sohnes benannte neue Hauptstadt **Lewburg** (Leoburg, verdeutscht Lemberg) zu begründen und zu einem solchen Glanz zu bringen, daß der Papst ihm die Königskrone verliehen hat.

Unterdessen erstand zu Ende des XII. und zu Anfang des XIII. Jahrhunderts für den ruthenischen Fürstenstaat ein mächtiger Feind im Nordosten, in dem Fürstentum Susdal (nachmals Großfürstentum Moskau), wo sich infolge slawischer Kolonisation unter den dort ansässigen finnisch-mongolischen Stämmen durch Assimilierung der-

selben die **moskowitische Nationalität** entwickelte, welche sich die Benennung russische oder groß-russische Nationalität beilegte, indem sie vom ukrainischen Volksstamm für sich die **Benennung Russj (russisch) usurpierte.**

Als Schöpfer der moskowitischen (später russischen genannt) Vorherrschaft erscheint Fürst Andreas Bogolubski, welcher den Weg zur Begründung der unumschränkten Gewalt der moskowitischen Großfürsten durch Eroberung und beispiellose Plünderung der altertümlichen Großfürstenstadt Kijew gebahnt hat, so daß seit dieser Zeit der Glanz und die Bedeutung der Großfürstenmacht vom ukrainischen Fürstenstaat auf Moskau übergeht.

Durch Erlöschen der Halitscher Fürstendynastie und häufige Tatareneinfälle geriet der ukrainische Fürstenstaat und die dort frühzeitig entwickelte Kultur in Verfall. Der westliche Teil desselben, Galizien, kam unter die Polenherrschaft, der größere östliche dagegen wurde eine Beute des inzwischen zu großer Macht emporgestiegenen Großfürstentums Litauen. Allein die Einflüsse der ukrainischen Kultur waren so mächtig, daß Litauen und dessen Fürstendynastie mit dem Eingang des Christentums und der ukrainischen Kultur ukrainisiert wurden und die alt-ukrainische Sprache die Geltung einer Amts- und Hofsprache in Litauen sich errang. Durch die später erfolgte Vereinigung Litauens und der demselben zugehörigen

ukrainischen Fürstentümer mit Polen ist das letztere eine Großmacht geworden.

In Polen wurden die politischen Rechte der Ukrainer immer mehr eingeschränkt, die ukrainische Sprache im Amt und öffentlichen Leben zu Gunsten der polnischen zurückgedrängt und dazu gesellte sich noch die religiöse und soziale Unterdrückung, welche zu den langwierigen Kosakenkriegen Anlaß gab und das Polenreich in seinem Bestande erschütterte. Die polnische Regierung verstand es, den mächtigen und reichbegüterten Adel mit Hilfe der polnischen Geistlichkeit für die römisch-katholische Kirche zu gewinnen, durch Privilegien der polnischen Staatspolitik dienstbar zu machen und auf diese Art dem ukrainischen Volksstamm zu entfremden und zu polonisieren.

Trotzdem wehrte sich die ukrainische Nation energisch und erfolgreich gegen die Entnationalisierung und mit der Wiedergeburt der Wissenschaften in Westeuropa gelangte insbesondere durch unheimlich rege Tätigkeit der Kirchenbruderschaften im XV. und XVI. Jahrhunderte die ukrainische Kultur und Literatur zu einem neuen Aufschwung. Eine bedeutende Anzahl von Schulen in Ostrog, Lemberg, Kiew und anderen Städten wurde begründet, welche hervorragende Stätten des Humanismus waren und eine Reihe von Gelehrten, Staatsmännern und Kirchenfürsten heranzubildeten. Zu großer Bedeutung und mächtigen Einfluß gelangte insbesondere die Hochschule der Stauropigianischen Kirchenbrüder-

schaft in Lemberg und die vom Metropolit Mohyla im XVII. Jahrhunderte in eine Akademie nach dem Vorbilde der Pariser Hochschule umgestaltete Hochschule in Kiew. Der neue kulturelle Aufschwung der ukrainischen Nation in dieser Epoche verdient um so mehr gewürdigt zu werden, als er unter schwierigen Verhältnissen und durch selbständige Tätigkeit vorwiegend der bürgerlichen ukrainischen Volksschichten zu stande kam.

Auch in Kriegszeiten der Kosakenkämpfe mit dem Polenreich hörten die Kulturbestrebungen der Ukrainer nicht auf und aus dieser Epoche stammt eine der wertvollsten und anziehendsten Erscheinungen der Volkspoesie, das ukrainische Volksepos, die „Dumen“ (in elegisch-ritterlichem Tone verfaßte Rhapsodien), welche in musterhafter Uebersetzung von Bodenstedt unter dem Titel „die Poetische Ukraine“ dem deutschen Publikum zugänglich gemacht wurden.

Während die ukrainische Nation in den Kosakenkriegen mit dem Polenreich jahrzehntelang in verzweifelter Ringen um Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit und Selbständigkeit begriffen war, erhob sich im Nordosten das Großfürstentum Moskau zu einer großen Machtstellung. Das Tatarenjoch, welches drei Jahrhunderte auf diesem Großfürstentum lastete, hat die Entwicklung dieses neuen Staatsgebietes ungemein beeinflußt und dem aus der slawischen Kolonisation unter den finnischen Volksstämmen entstandenen Mischvolk einen ganz eigen-

tümlichen Stempel aufgedrückt. **Moskau** hatte, wie das alte Rom, eine aus verschiedenen Gegenden zusammengelaufene gemischte Bevölkerung, welche zur Erweiterung ihres Gebietes auf fremde Kosten und zum Absorbieren der Nachbarvölker, zur Eroberung und schlaunen, hinterhältigen Politik geneigt war. Nachdem im engeren Gebiete von Moskau der Keim zu einem aus verschiedenen Elementen zusammengesetzten Staatsorganismus gelegt wurde, haben es die Herrscher desselben verstanden, im Laufe der Zeit **das Moskauer Großfürstentum** auf autokratischer Grundlage nach der den Tatarenchanen abguckten Methode zu bedeutender Machtstellung zu bringen, was zur Begründung der späteren russischen Monarchie unter Aufopferung der Individualität bei vollständigem Ueberhandnehmen des autokratischen Einheitsprinzips mit der Formel: „Gott und der Zar über alles!“ führte.

Die jahrhundertelange Tatarenherrschaft hat auch die Denkungsweise des russischen Volkes und der Großfürstendynastie stark beeinflußt, so daß noch heute die mongolische Barbarei in der Eigenart des russischen Volksstammes sich widerspiegelt, obwohl die Bestrebungen der moskowitischen Großfürsten nach der autokratischen Selbstherrschaft nicht nur dem Vorbild der Tatarenchane, sondern zum Teile auch den byzantinischen Mustern der Selbstherrlichkeit zuzuschreiben sind. Der mit Sophie, der Nichte des letzten byzanti-

nischen Kaisers Konstantin Paläologos, verheiratete Moskauer Großfürst Iwan (1472) nahm den byzantinischen zweiköpfigen Adler in das russische Wappen auf, betrachtete sich seit dieser Zeit als Erben des Byzantinischen Kaiserreiches und lenkte seine Blicke auf Konstantinopel, welches von nun an das ersehnte Ziel der russischen expansiven Politik bildet. Mit Hilfe und unter dem Schutze des Großchans vernichteten die moskowitischen Großfürsten die Unabhängigkeit der Städte, die Freiheit des Bauernstandes und wurden mächtige Alleinherrscher, welche hierauf das Tatarenjoch abschüttelten und nach bedeutender Gebietserweiterung den Zarentitel annahmen. Die russische orthodoxe Kirche, welche nach dem Zusammenbruch des byzantinischen Kaiserreiches die Unabhängigkeit vom Konstantinopeler Patriarchat erlangte, stellte sich ebenfalls in den Dienst der Zaren und trug viel zur Herbeiführung der Staatseinheit und Selbstherrschaft derselben bei. Die ersten Moskauer Zaren waren daher in staatlicher Beziehung tatsächlich Abkömmlinge der tatarischen Chane und nicht der ukrainischen Fürsten, da letztere mehr vom föderativen Staatsgedanken durchdrungen waren.

Die Kosakenkriege, welche die Wiedererlangung der Unabhängigkeit der ukrainischen Nation anstrebten, führten zwar unter dem Kosakenhetman Bohdan Chmelnyckyj zur

Befreiung der Ukraina von der Polen-
herrschaft, allein Chmelnyckyj fühlte sich den
immer noch mächtigen Polenreich gegenüber
dennoch zu schwach. Er ließ sich von den
hinterlistigen russischen Bojaren um-
stricken und schloß mit dem moskowitischen
Zaren in Perejaslaw 1654 (am linken Dniepr-
ufer) einen an die Personalunion gren-
zenden Vertrag ab, in welchem der bei weitem
größere Teil des vom ukrainischen Volksstamm
bewohnten Gebietes sich mit dem moskowitischen
Zarenreiche vereinigte. Der Kosakenhetman hat
vom Zaren für die Ukraina in diesem Vertrage
eine autonome Sonderstellung ausbedungen,
freie Wahl des Kosakenhetmans, ein eigenes Heer,
einen eigenen Staatsschatz, eigene Gesetze und
Behörden, selbständige Verwaltung und aus-
wärtige Politik.

Der nach der Vereinigung der Ukraina mit
dem Zarenreiche ausgebrochene, langwierige Krieg
zwischen diesem und dem Polenreiche führte
schließlich im Vertrag von Andrussow (1667)
zur Teilung der Ukraina. Der westliche
Teil (am rechten Dnieprufer) fiel dem Polen-
reiche zu, während den östlichen Teil (am
linken Dnieprufer) und die Stadt Kijew mit an-
grenzendem Gebiet der Zar in Besitz behielt.

Allein die in Perejaslaw festgesetzten Vertrags-
bedingungen wurden später von den Zaren nicht
respektiert, die Autonomie der Ukraina immer
mehr eingeschränkt, obwohl hervorragende

ukrainische Gelehrte der Kiewer Akademie die Kultur nach dem finsternen und sehr rückständigen moskowitischen Norden trugen und als Mitarbeiter Peter des Großen, in seinen Bestrebungen, das moskowitische Zarenreich in ein europäisiertes Rußland umzuwandeln, sich große Verdienste um den Staat erwarben. Gegen diese Einschränkungen der Autonomie der Ukraina rafften sich die Kosaken unter Führung des **Hetmans Masepa** auf und traten mit dem **Schwedenkönig Karl XII.** in Verbindung, allein der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges nach der **Schlacht bei Poltawa (1709)** hatte die Vernichtung der Autonomie der Ukraina zur Folge. Die auf einer Dnieprinsel gelegene **Kosakenfestung „Ssitsch“** (unterhalb der Dnieprstromschnellen) wurde auf Befehl Katharina II. erobert und vernichtet (1775) und hierauf (1783) die Leibeigenschaft eingeführt, so daß die Ukraina ihre alten Freiheiten vollständig eingebüßt hat.

Der westliche, dem Polenreich zugefallene Teil der Ukraina wurde mit dem Verfall Polens in Mitleidenschaft gezogen, während der östliche, dem Zarenreich angehörende Teil infolge des moskowitischen Despotismus und der Assimilierungssucht Gefahr lief, immer mehr zu einer russischen Provinz herabzusinken. Nach der Teilung Polens kam auch der westliche Teil der Ukraina an das Zarenreich und nur ein kleines, vom ukrainischen Volksstamm bewohntes Gebiet, das heutige **Galizien**, gelangte

unter Habsburgs Zepter. Durch Einverleibung des ganzen ukrainischen Gebietes (mit Ausnahme von Galizien) rückte **das russische Zarenreich** bis an das Schwarze Meer vor, wurde eine **europäische Großmacht** und neben Oesterreich maßte es sich den großen weltgeschichtlichen Gedanken der Befreiung der christlichen Balkanvölker an. Nach den siegreichen Kriegen zu Ende des XVIII. Jahrhunderts mit der Türkei erlangte das russische Zarenreich von derselben eine Art Schutzrecht für die christlichen Untertanen und leitete daraus das Recht ab, sich zu deren Gunsten in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches einzumischen. Auf diese Art hat Rußland seinem expansiven Drang nach Süden den Weg geebnet, um seine in dem vermeintlichen politischen Testament Peters des Großen vorgezeichnete „historische Mission“ auf der Balkanhalbinsel zur Geltung zu bringen und die Idee der Wiedererrichtung des byzantinischen Kaiserreiches mit Konstantinopel („Zarigrad“) als Zentrum der russischen Orthodoxie und des Panslawismus unter den Fittichen des byzantinisch-russischen Kaiseradlers zu verwirklichen. Allein so wie der russische Koloß einen Fangarm nach dem Balkan ausgestreckt hatte, um die Balkanstaaten unter seine Botmäßigkeit zu bringen, so hat derselbe den zweiten Fangarm nach dem Westen erhoben, um ebenfalls die westlichen Slawen-

stämme seinem expansiven Drang dienstbar zu machen. Zu diesem Zwecke verstand es Rußland sehr geschickt die innere Zerrüttung und den Verfall des Polenreiches auszubeuten und in die inneren Angelegenheiten desselben unter dem Vorwande sich einzumischen, um die Dissidenten und Orthodoxen in Polen in Schutz zu nehmen, was zu weiterem Verfall und der darauffolgenden Teilung Polens und zur bedeutenden Gebietserweiterung Rußlands geführt hat.

Während aber die Zaren als vermeintliche Schutzengel der türkischen Balkanstaaten und der Dissidenten und Orthodoxen in Polen auftraten und die Rolle der Befreier der Unterdrückten spielten, scheuten sie vor den härtesten Drangsalierungen nicht zurück, um den ukrainischen Volksstamm seiner nationalen Sprache, seiner eigenartigen Kultur zu berauben und ihn zu russifizieren. Es schien, daß unter diesem übermächtigen Druck des Russifizierungssystems die ukrainische Sprache und Nation alle Zukunft verloren habe, allein die Wiedergeburt der westslawischen Nationalitäten am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts hat auch zum Aufleben der ukrainischen Nation beigetragen. Der Ansporn ging von Ukrainern aus, die an westeuropäischen Universitäten ihre Bildung genossen und hieraus als Vorkämpfer der Nationalitätsidee das Nationalbewußtsein der Ukrainer weckten und ungeachtet harter Verfolgungen und unglaublicher Hinder-

nisse die Grundlagen zu einer neuen Epoche der ukrainischen Nationalliteratur, zu nationalen und kulturellen Bestrebungen legten.

Die nationalen und kulturellen Bestrebungen der Ukrainer in Rußland im XIX. und XX. Jahrhunderte bilden aber nur einen neuen Abschnitt der Leidengeschichte des ukrainischen Volksstammes in Rußland, dessen moskowitzischen Machthaber alle erdenklichen Mittel aufboten, um nicht nur die nationale und kulturelle Entwicklung **des ukrainischen Volksstammes als einer von dem russischen grundverschiedenen und selbständigen Nationalität** niederzuhalten, sondern auch denselben vollständig zu russifizieren. Es sei hier nur beispielsweise erwähnt, daß die von den ukrainischen Gelehrten und Schriftstellern in Kiew (1847) begründete **Cyrrill- und Method-Gesellschaft**, welche die Verbreitung der Volksaufklärung mittels ukrainischer Volksschulen und Volksschriften zum Zwecke hatte, vernichtet und die Mitglieder derselben mit jahrelangem Gefängnis und Verbannung bestraft wurden. Der größte ukrainische Nationaldichter, **Schewtschenko**, welcher als Vorkämpfer der Freiheit der Ukraine gegen die Leibeigenschaft und die zarische Autokratie auftrat, wurde als gemeiner Soldat ohne Chargengrad zum lebenslänglichen Militärdienst in Strafkompagnien verurteilt, eingereiht und in den Festungen der wüsten Kirgisensteppen

interniert, mit dem **Verbot**, weder **lesen noch schreiben** zu dürfen. Da aber auch diese Repressalien die Entwicklung der ukrainischen Literatur nicht vollständig zu hemmen und den ukrainischen Nationalgeist zu ersticken imstande waren, wurde im **Jahre 1876 ein Zaren-Ukas** erlassen, durch welchen nicht nur das Erscheinen sämtlicher Literaturprodukte, ja sogar populärer Volksbroschüren, Uebersetzungen der heiligen Schrift und klassischer Werke in ukrainischer Sprache, sondern auch dramatische Theatervorstellungen und Vorträge ukrainischer Lieder in Konzerten verboten wurden.

Nach Einführung der „gestutzten“ Verfassung in Rußland, wie man sie dort ironisch nannte, rafften sich unter anderen auch die Ukrainer zur Hebung ihres unterdrückten Volksstammes auf, gründeten Zeitungen und Volksblätter, wissenschaftliche und Volksaufklärungsvereine, bildeten in der ersten und zweiten Reichsduma einen zahlreichen selbständigen ukrainischen parlamentarischen Klub, welcher die Einführung der ukrainischen Unterrichtssprache wenigstens in den Volksschulen verlangte. Allein sämtliche Bestrebungen der Ukrainer wurden von der Reaktion mit echt moskowitischer Brutalität niedergeschlagen, Vereine aufgelöst, ihr Vermögen konfisziert, ukrainische Dumadeputierte verhaftet und die strengsten Verfolgungsmaß-

regeln gegen jede Regung ukrainischen Geisteslebens ergriffen.

Zur Selbstverhöhnung der russischen „Verfassung“ wurde sogar **das Säkulargeburtstfest des Dichters Schewtschenkos im laufenden Jahre verboten**, was von fortschrittlichen Abgeordneten russischer Nationalität in der Reichsduma scharf geahndet wurde.

Alle diese Drangsalierungen und Anstrengungen der moskowitischen Machthaber waren dennoch nicht imstande, den Nationalgeist und das Nationalbewußtsein in dem ukrainischen Volksstamme zu ertöten und seinen Lebensnerv herauszureißen. **Der ukrainische Volksstamm**, welcher in Südrußland als autochtone Bevölkerung ein vom Schwarzen und Asowschen Meere bis an den Prypetfluß (Nebenfluß des Dniepr) im Norden, bis an den Kaspisee im Osten und der Kubanquelle und Kaukasuskette im Südosten reichendes Gebiet von **775 000 Quadratkilometern** bewohnt und dort nach der amtlichen russischen Volkszählung **mehr als 28 Millionen** Seelen zählt, wird nicht zu Grunde gehen.

Der ukrainische Volksstamm, welcher jahrhundertlang die Schutzmauer Europas gegen asiatische Horden bildete, wie dies der Polenkönig Ladislaus der Kurze in einem Schreiben an den Papst anerkennend hervorhob, welcher dem Fürstentum Litauen das Christentum und die Kultur gebracht,

dessen Heere bei Chotin und am Kahlenberg gegen osmanische Uebermacht siegreich kämpften, welcher dem Polenreich zur Großmachtstellung verholfen und demselben seinen Adel, hervorragende Gelehrte, Staatsmänner und Feldherren gegeben, ein Volksstamm, dessen Gelehrte und Staatsmänner zur Europäisierung Rußlands beigetragen haben, hat eine außerordentlich zähe Lebenskraft und Kulturfähigkeit an den Tag gelegt und wird, ungeachtet schwerer Schicksalsschläge, seine nationale und kulturelle Selbständigkeit zum Durchbruche bringen. So wie ein lebendiger Quell, wenn er auch an einem Orte vergraben und verschüttet wird, an einer anderen Stelle zum Durchbruch kommt, so hat auch das in der russischen **Ukraina** unterdrückte nationale und kulturelle Leben die Möglichkeit einer freien Betätigung und Entwicklung in **Oesterreich, und zwar in Galizien, gefunden**, und infolgedessen richtet sich der Haß der russischen Machthaber gegen Oesterreich, woselbst in Galizien die russische Wühlarbeit einsetzte.

Dieser historische Rückblick mag als Beweis dienen, mit welchen Mitteln die expansive und hinterlistige Politik des russischen Zarentums die Bestrebungen des ukrainischen Volksstammes zur Wiederaufrichtung eines eigenen Staatswesens, zur Entwicklung eines selbständigen eigenartigen National- und Kulturlebens bekämpft und unterdrückt

hat, um nur seine „historische Mission“ dem Charakter und der Eigenheit des moskowitischen Volksstammes gemäß durchzusetzen.

Nunmehr wollen wir jetzt die Mittel und Wege in Betracht ziehen, welche von der expansiven und hinterlistigen Politik des russischen Zarentums gegen die Habsburger Monarchie ins Treffen geführt wurden, um hier denjenigen Teil des ukrainischen Volksstammes, der hier einen Hort freier nationaler und kultureller Entwicklung und Betätigung gefunden, für seine panslawistische Assimilierungs- und Einheitsidee zu präparieren und hiedurch unter seine Botmäßigkeit zu bringen.

II.

(Galizien unter Habsburgs Zepter. — Nationale Wiedergeburt des ukrainischen Volksstammes in Oesterreich. — Vorgeschichte der russophilen Propaganda in Galizien und die Erstarkung der Russophilenpartei. — „Altruthenen“ und ihre Beziehungen zu den polnischen Parteien. — Das sogenannte Allpolentum in Galizien und die Beziehungen zu den Russophilen und russischen Nationalisten.)

In Oesterreich - Ungarn bewohnt der ukrainische Volksstamm in kompakten Massen Ostgalizien bis an den unteren Lauf des Wislok und San im Tiefland, im Gebirge dagegen reicht er mit seinen Wohnsitzen mit einem keilförmigen Streifen nach Westgalizien, bis an den Popradfluß und den Fuß des Tatra-gebirges . . . In der Bukowina nehmen die Wohnsitze des ukrainischen Volksstammes den Nordwesten, in Nordostungarn dagegen die dem ukrainischen Gebiet Galiziens angrenzenden, südlich von den Karpathen gelegenen Komitate ein. Das vom **ukrainischen Volksstamm in Oesterreich-Ungarn** bewohnte Gebiet umfaßt ungefähr 75,000 Quadratkilometer

mit rund $4\frac{1}{4}$ Millionen ukrainischer Einwohner.¹⁾

Im Habsburgerreiche, welchem der größte Teil dieses vom ukrainischen Volksstamme bewohnten Gebietes gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts einverleibt wurde, ging für die Ukrainer die Morgensonne der nationalen und kulturellen Entwicklung auf und insbesondere die Zeiten der ruhmvollen Herrschaft Maria Theresias und Josefs II und der glorreichen Regierung unseres erhabenen greisen Kaisers Franz Joseph I. bleiben in dankbarem Andenken eines jeden Ukrainers. Die ukrainische Sprache wurde in der Habsburger-Monarchie bereits zu Ende des XVIII. Jahrhunderts als Landes-, Volks- und National-sprache anerkannt und an der von Josef II. neugegründeten **Universität in Lemberg (1784)** und in den Volksschulen als Vortragssprache eingeführt.

Zu Anfang des XIX. Jahrhunderts nahm in Galizien die Entwicklung der selbständigen Literatur unter dem Einfluß der Schriftsteller der Ukraine einen neuen Aufschwung. Auf diese Art wurde unter den Ukrai-

¹⁾ Wenn man außer den ebenerwähnten Ukrainern in Rußland mit mehr als 28 Millionen, die weit von ukrainischen Wohnsitzen entlegenen Ansiedlungen im europäischen und asiatischen Rußland, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada und Brasilien, wo sie eine Einwohnerzahl von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen erreichen, hinzuzählt, so darf die Gesamtzahl des ukrainischen Volksstammes auf rund 35 Millionen geschätzt werden. Es ist somit die zweitgrößte slawische Nation.

nern in Oesterreich der Grund zur Entwicklung der ukrainischen Nationalliteratur in der Volkssprache gelegt und durch die literarische Wechselseitigkeit mit der Ukraine das Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit der Ukrainer in Rußland mit den österreichischen und die **Entwicklung einer selbständigen, von der russischen durchaus verschiedenen ukrainischen Literatur- und Schriftsprache auf nationaler Grundlage angebahnt.**

Diese Bestrebungen der Ukrainer in Oesterreich zu einer selbständigen literarischen, nationalen und kulturellen Entwicklung des ukrainischen Volksstammes weckten den Argwohn in den russischen panslawistischen Kreisen, welche ihr Augenmerk nicht nur auf die Balkanstaaten lenkten, sondern auch eifrig bestrebt waren, ihre Einflußsphäre ebenfalls auf die österreichischen Ukrainer auszuweiten. Zu diesem Zwecke wurde von den russischen sogenannten **Slawophilen** oder **Panslawisten** (richtiger Panrussen) eine sehr eifrige und weit ausgebreitete Propaganda für die russische Einheitsidee mit der berüchtigten panrussischen Parole: „Autokratie, Orthodoxie und Nationalität“ (selbstverständlich — russische) zum Zwecke der Vereinigung und Assimilierung sämtlicher Slawen unter dem Protektorate Rußlands betrieben.

Diese Propaganda der russischen Einheits-

und Assimilierungs-idee wurde auf Grund eines wohldurchdachten Planes in den vierziger Jahren des XIX. Jahrhunderts in Oesterreich in Fluß gebracht und mit konsequenter Erweiterung und Vertiefung jahrzehntelang bis auf unsere Tage mittels eines groß angelegten Apparates betrieben und hat sehr verderbliche Früchte gezeitigt, welche in dem gegenwärtigen Krieg mit Rußland viel Unheil für unsere Monarchie angerichtet haben. Es ist demnach geboten, die Vorgeschichte dieser russischen panslawistischen Wühlerien in Oesterreich einer gründlichen Erörterung zu unterziehen und die Entwicklung derselben bis auf die Gegenwart zu verfolgen, was noch mehr die heimtückische und verderbliche russische Politik ins rechte Licht bringen und zur Aufklärung der Lage in Galizien beitragen wird.

Die Propaganda der russischen panslawistischen Idee wurde in Galizien von dem Moskauer Professor und Geschichtsforscher **Pogodin** angebahnt, welcher auf seinen slawischen Forschungsreisen auch in Lemberg sich mehrmals aufgehalten und mit Hilfe des Lemberger Archivars Dionys Zubrycki die ukrainischen Schriftsteller, unter anderen den Universitätsprofessor Jakob Holowacki und den unlängst verstorbenen Domherrn und Geschichtsforscher Anton Petruschewycz für diese Idee zu gewinnen verstand. In den 40er und 50er Jahren des XIX. Jahrhunderts hatte diese Propaganda anfänglich einen sprach-

lich nationalen Charakter und zielte darauf hin, die galizischen Ukrainer mit der russischen Sprache und Literatur vertraut zu machen und auf diese Art eine kulturell-nationale Annäherung an das Russentum anzubahnen. Es wurde in Lemberg unter Führung des genannten Zubrycki die „**Pogodinsche russische Kolonie**“ begründet, es wurden Zeitschriften und Bücher in russischer Sprache herausgegeben, welche der ukrainischen Volkssprache (die man verächtlich eine Bauernsprache nannte) als eine vornehmere literarische Sprache gegenübergestellt wurde.

Im Laufe der Zeit nahm aber diese Propaganda infolge regeren Eingreifens der Sendlinge des Petersburger „Slawischen Wohltätigkeitskomitees“, welche jetzt häufiger in Galizien auftauchten, immer deutlicher einen politischen Charakter an. Vorerst beschränkten sich diese panslawistischen russischen Sendlinge darauf, in den Kreisen der Intelligenz, insbesondere unter einflußreichen Priestern und Religionslehrern Apostel für diese Idee zu gewinnen und mit Hilfe derselben einen Einfluß auf die breiten Volksschichten und auf die Schuljugend auszuüben. Unter dem Deckmantel der „Reinheit des griechischen Ritus“ versuchte man den Boden für die russische Orthodoxie vorzubereiten, um auch die Bauernschaft in das feingespinnene russische Netz einzufangen. Patriotische Hymnengesänge russischer Panslawisten, mit dem Untergrund

des panslawistischen Kredo: „Autokratie, Orthodoxie und Nationalität“, panrussische Theorien von der Stammesverwandtschaft und nationalkulturellen Einheit des russischen Volksstammes von den Karpathen bis an den Großen Ozean fanden freudigen Anklang in der galizischen russophilen Partei, die sich fälschlich „Altruthenen“ (statt „Russen“) nannten.

Den panslawistischen Sendlingen gelang es umso leichter, ihren Proselytismus in Galizien zu treiben, weil der Begründer der ukrainischen Nationalliteratur und der eifrigste Vorkämpfer für die ukrainische Nationalitätsidee, Markian Schaschkiewicz in jungendlichem Alter gestorben war und keiner von seinen Zeitgenossen von der Idee der selbständigen nationalen Entwicklung des ukrainischen Volksstammes so durchdrungen war, daß er dieser russophilen Propaganda standhalten konnte. Außerdem haben auch die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 in Oesterreich dazu beigetragen, der russophilen Propaganda den Weg nach Galizien und Nordungarn zu ebnen. Der Einmarsch russischer Truppen zur Bewältigung des Aufstandes in Ungarn (1849), wo der königliche Kommissär, Hofrat Adolf Dobrjanskyj¹⁾ für die panrussische Idee gewonnen wurde, blieb nicht ohne Einfluß auf die Ausbreitung der russophilen Propaganda in Galizien und Nordostungarn.

¹⁾ Der Großvater der berühmten Brüder Gerowsky.*

Nach mehr als dreißig Jahren tauchte Hofrat Dobrjanskyj in dem gegen Pater Iwan Naumowytsch und Genossen in Lemberg angestregten Hochverratsprozeß, in welchem auch Dobrjanskyjs Tochter, Olga Hrabar, verwickelt war und der Enkel des Hofrats Dobrjanskyj, der Czernowitzer Advokat Dr. Gierowskyj, kommt wieder in den im laufenden Jahre durchgeführten Hochverratsprozessen in Marmaros-Szigeth und in Lemberg Bendasiuk und Genossen zum Vorschein, in Beziehung mit dem **Grafen Bobrinskyj**.

Die Apostel der russophilen Einheitsidee in Galizien haben es verstanden, die Anhänger derselben als ein konservatives Element unter dem falschen Deckmantel der „Altruthenen“ darzustellen, amtliche Posten für diese Richtung auszunützen, ja sogar die Protektion bischöflicher Ordinate und der österreichischen Regierung zu erschleichen, um desto leichter und sicherer ihr Ziel zu erreichen. Es ist ihnen auf diese Art gelungen, die ältesten und reichsten nationalen Institute in Lemberg (das Stauropigianische Institut mit der griechisch-katholischen Stadtpfarrkirche und das Nationalhaus mit der zweiten griechisch-katholischen Stadtpfarrkirche) und den von diesen beiden Instituten erhaltenen Schülerheimen für die unbemittelte Schuljugend in Besitz zu nehmen, für russophile Zwecke auszubeuten und mit Hilfe derselben die russo-

phile Propaganda auch auf die breiten Volksschichten zu erweitern.

Die national gesinnten Ukrainer (auch Jungruthenen genannt) raffen sich nach dem im Jahre 1861 erfolgten Tode des größten ukrainischen Dichters Schewtschenko zum neuen nationalen Leben auf. Schewtschenkos glühende Gedichte, seine prägnant ausgesprochene reine ukrainische Nationalitätsidee, seine flammenden Proteste gegen die Unterdrückung der Ukraine durch die Leibeigenschaft und die Zarenautokratie hauchten einen frischen Nationalgeist der ukrainischen Jugend in Galizien ein und spornten dieselbe zur Bekämpfung der verderblichen panslawistisch-russischen Propaganda an. Allein die wackeren jugendlichen Streiter für die ukrainische Nationalitätsidee waren nicht imstande, die nunmehr erstarkte russophile Partei aus ihren Stellungen in den eben genannten nationalen Instituten und Vereinen zu verdrängen, zumal die Russophilen mittlerweile hervorragende Posten im sozialen Leben, in den Konsistorien, ja sogar in den Amtsbehörden und im Schulwesen zu erlangen verstanden. Die russophile Einheitsidee hat im Laufe der Zeit infolge mangelhafter Orientierung der Regierung soweit Eingang in Galizien gefunden, daß nach Niederwerfung des polnischen Aufstandes in Rußland im Jahre 1864 zahlreiche ruthenische Gymnasialprofessoren und Priester nach Rußland als Kulturträger auswanderten, um

das Russifizierungssystem und die Bekehrung der unierten (griechisch-katholischen) Ukrainer in der Cholmer Diözese und in Podlachien zu betreiben. Die Redaktion des russophilen Blattes „Slowo“, an dessen Spitze der schlaue **Bohdan Didyckyj** stand, war das Vermittlungs- und Exportbureau für russophile Kulturträger und die hervorragendste russische Agentur für Galizien. Den galizischen Russophilen war der Kamm bereits so sehr gewachsen, daß nach der unglücklichen Schlacht bei Königgrätz (1866) in dem Blatte „Slowo“ eine Kundgebung erschien, in welcher die in Oesterreich zur Bezeichnung des ukrainischen Volksstammes gebräuchliche Benennung „Ruthenen“ verworfen und anstatt dessen die Benennung „Russen“ als ein der panrussischen Einheitsidee entsprechender Begriff dem ruthenischen Volksstamm empfohlen wurde. Die Verfassung dieser Kundgebung wird dem damaligen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Pater Iwan Naumowytsch, einem sehr talentvollen Volksschriftsteller und Herausgeber der Volkszeitung „Nauka“, welchen die russischen Sendlinge für die russische Propaganda zu gewinnen wußten, zugeschrieben.

Nachdem es den panslawistischen Sendlingen gelungen war, den einflußreichen, talentvollen, dabei aber auch sehr ehrgeizigen Naumowytsch für die panslawistische Einheitsidee zu gewinnen, ging man jetzt daran, die russische

Orthodoxie unter der ruthenischen Bauernschaft unter dem Deckmantel der „Reinigung des griechischen Kirchenritus“ zu popularisieren und zu verbreiten. Pater Naumowytsch haben die panrussischen Apostel als den geeignetsten zur Erfüllung dieser orthodoxen Mission auserkoren, da er in zahlreichen Artikeln über die „Reinigung“ des griechischen Kirchenritus in der Zeitschrift „Slowo“ sich betätigt hat und als eine sehr populäre und in den breiten Schichten der ukrainischen Bevölkerung allgemein bekannte Persönlichkeit die Sache sehr wirkungsvoll betreiben konnte. Mißhelligkeiten in einer knapp an der galizisch-russischen Grenze gelegenen Ortschaft im Zbarazer Bezirke, Hnylyčky, zwischen der griechisch-katholischen Gemeinde und dem Ortspfarrer gaben Anlaß dazu, daß eine Anzahl der griechisch-katholischen Pfarrlinge erklärte zum orthodoxen Glauben übertreten zu wollen, was nicht ohne Rat und Mitwissen des in der Nachbarschaft als Pfarrer wirkenden Naumowytsch geschehen sein sollte.

Auf diese und andere derartige Wühlereien, in welche Hofrat Adolf Dobrjanskyj und seine Familie, die Redakteure und Mitarbeiter der Zeitschrift „Slowo“ und der ihr nachstehende Pater Naumowytsch verwickelt waren, bildeten die Grundlage zu dem Hochverratsprozeß, der in Lemberg im Jahre 1882 durchgeführt wurde. Die Angeklagten wurden zwar von der Anklage wegen Hochverrates freigesprochen und nur mit verhältnismäßig geringen Strafen belegt, allein die lang

dauernde Hauptverhandlung warf ein sehr grelles Licht auf die Treibereien und Wühlereien pan-russischer Sendlinge und wies unzweideutig nach, daß die russophile Propaganda in Galizien unter der Bevölkerung den Boden für die Durchführung der russischen Einheits- und Assimilierungs-idee urbar zu machen und in absehbarer Zeit für die Okkupation Galiziens durch Rußland vorzubereiten trachtete. Ungeachtet dessen waren die maßgebenden Kreise noch immer von dem Wahn besessen, daß die sogenannten „Altruthenen“, tatsächlich Russophile, ein konservatives Element bilden, welches man im Gegensatze zu den immer mehr zur Geltung gelangenden Ukrainern, die man auch „Jungruthenen“ nannte, im öffentlichen Leben unterstützen und bevorzugen sollte. Der damalige Statthalter Alfred Graf Potocki, der seinerzeit auch Ministerpräsident war und außer in Galizien, ebenfalls in Rußland bedeutende Latifundien hatte, hat einmal anläßlich eines Empfanges eine sehr bedeutsame Bemerkung gemacht, daß er lieber das Priesterkleid eines Altruthenen mag, als den Kuttenrock eines bäuerlichen Abgeordneten, der ihm nach seiner Ansicht zu radikal vorkam. Eine derartige glimpfliche Behandlung der sogenannten Altruthenen wurde von seiten des Statthalters Alfred Grafen Potocki in den Wiener Kreisen mit ihrem vermeintlichen Konservatismus beschönigt, in den Petersburger Kreisen dagegen machte das

einen guten Effekt. In die Fußtapfen des Grafen Potocki trat später sein Nachfolger auf dem Statthalterposten in Galizien, Philipp v. Zaleski, der nachmalige Minister für Galizien und der Statthalterei - Vizepräsident Baron Löbl. Dies hatte zur Folge, daß die sogenannten „Altruthenen“ einen großen Einfluß auf das ganze öffentliche Leben der ukrainischen Bevölkerung in Galizien bekamen und daß die russophile Propaganda nicht nur in die Kreise der ruthenischen Intelligenz, Geistlichkeit, Beamten, Lehrer und Professoren Eingang fand, sondern auch unter der Bauernschaft.

Mit großem Befremden lenkte das österreichisch-ungarische Auswärtige Amt seine Aufmerksamkeit auf diese Mißstände erst dann, als im Jahre 1887 eine solche Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eingetreten war, daß ein Krieg zwischen diesen Staaten ausbrechen drohte.

Unter der Statthalterschaft des Grafen Kasimir Badeni, des Nachfolgers Zaleskis, sollte eine entschiedene Aenderung in der galizischen Landespolitik eintreten, und zwar den Intentionen des damaligen Ministers des Aeussern, Grafen Kalnoky, gemäß, welcher im Einvernehmen mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck auf die Schwächung des übermächtigen und den europäischen Frieden bedrohenden Rußlands hinarbeitete. Der intime Freund des deutschen Reichskanzlers, Eduard Hartmann, der Ver-

fasser der „Philosophie des Unbewußten“, publizierte in der Berliner „Gegenwart“ (1888) einen politischen Aufsatz, in welchem er nachzuweisen bemüht war, daß die von seiten Rußlands dem europäischen Frieden und der Kultur drohende Gefahr nur durch eine Teilung des großen Zarenreiches (und zwar nach ethnographischen Grundlagen) beseitigt werden könnte. Die Ostseeprovinzen könnten die Grundlagen eines Baltischen Staates mit germanischem Charakter, Kongreßpolen ein autonomes Staatesgebilde und **die Ukraine am Dniepr ein unabhängiges Kiewer Großfürstentum** bilden. Nach Aktivierung dieser Gebiete würde Rußland noch immer eine Großmacht bleiben, hätte eine zivilisatorische Aufgabe in Asien zu vollbringen und eine vermittelnde Rolle zwischen Europa und Asien zu spielen. Dieser Aufsatz hat in der russischen Presse eine große Aufregung hervorgerufen. In polemischen Artikeln reproduzierten russische Blätter ausführliche Auszüge aus dem Hartmannschen Aufsatz und trugen auf diese Art sehr viel zur Popularisierung dieser Idee in den ukrainischen Kreisen Rußlands bei. Der Umstand, daß Oesterreich die Garantie der Integrität der Ukrainer und im Kriegsfall die Heeresführung übernehmen sollte, hat der austrophilen Idee unter den Ukrainern

¹⁾ Diese Idee wurde neulichst in einem Leitartikel des „Neuen Wiener Tagblatt“ vom ungarischen Abgeordneten Szemere angeregt und die „Ukrainische Frage“ aufgerollt, ebenso in den „Hamburger Nachrichten“ von J. P. Ardeschah.

großen Vorschub geleistet und die Stimmung war dort schon damals für Oesterreich eine günstige, so daß der bereits verstorbene ukrainische Professor Žyteckyj einem damals in Kijew weilenden österreichischen Ukrainer gegenüber den Wunsch ausgesprochen hat: „Sagen Sie Ihrem Kaiser, wann wird er denn zu uns kommen?!“

Zur Förderung und Vertiefung dieser austrophilen Stimmung unter den Ukrainern in Rußland trug sehr viel die obenerwähnte kleine Wendung in der bisherigen Landespolitik in Galizien zu Gunsten der ukrainischen Nationalpartei bei. Auf dem Gebiete des Schulwesens hat man den Bedürfnissen der Ukrainer einigermaßen Rechnung getragen, ukrainische Vereine und Institute aus Landes- und Staatsmitteln freilich unausgiebig unterstützt, der ukrainischen Sprache im Amt und öffentlichen Leben einige Zugeständnisse gemacht und es hatte den Anschein, daß man die **ukrainische Nationalpartei zu einer staatserhaltenden** zu gestalten bestrebt war.

In den im Jahre 1891 durchgeführten Reichsratswahlen wurden ukrainische Abgeordnete gewählt, welche dem vom ukrainischen Führer Julian Romantschuk im galizischen Landtage (25. November 1890) verkündeten Programm der selbständigen nationalpolitischen Entwicklung des ukrainischen Volkstammes **auf Grund der österreichischen Staatsidee** beipflichteten und ebenso wurden im Jahre

1895 in den galizischen Landtag nur ukrainische Abgeordnete gewählt, die Russophilen dagegen aus beiden Vertretungskörpern verdrängt. Das ukrainische Tagblatt „Dilo“ bezeichnete diese galizische Wendung als eine „neue Aera“ in dem nationalen Leben des ukrainischen Volksstammes.

Infolge dieser politischen Wendung wurden die russophilen Treibereien lahmgelegt, die Bemühungen der Ukrainer zur nationalen kulturellen und wirtschaftlichen Hebung ihres Volksstammes im Osten machten bedeutende Fortschritte, das Nationalbewußtsein vertiefte sich auch in den breiten Volksschichten, welche mit voller Zuversicht in der Habsburger Monarchie den sichersten Hort der freien selbständigen Entwicklung und Fortschrittes der ukrainischen Nation erblickten.

Allein die den Ukrainern freundlichere Richtung der Landespolitik stieß auf großen Widerstand in den Kreisen der **polnischen konservativen Podolier-Partei** unter Führung des **Dawid Abrahamowitsch** (des Schwagers des Ministers für Galizien Philipp v. Zaleski), Grafen Leo Pininski und Thaddäus Cienski, welche nicht nur im galizischen Landtage der konsequenten Durchführung und Ausgestaltung der neuen politischen Richtung Schwierigkeiten entgegensetzten, sondern auch in den Wiener Kreisen gegen diese Richtung Stimmung machten.

In der Berufung des Grafen Kasimir Badeni auf den Posten des Ministerpräsidenten und der in kurzem darauf erfolgten Demission desselben

erblickten die polnischen Machthaber in Galizien eine günstige Gelegenheit, um auch die von demselben eingeschlagene Politik dem ukrainischen Volksstamm gegenüber zum Falle zu bringen. Dies gelang den polnischen Machthabern um so leichter, als nach dem als Uebergangsstatthalter betrachteten einflußlosen Fürsten Sanguschko, infolge Eingreifens des Ministers des Aeußern Grafen Agenor Goluchowski, **Grafen Pinski** zum Statthalter in Galizien befördert wurde. Graf Goluchowski schlug im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Grafen Kalnoky in der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns die entgegengesetzte Richtung ein und brachte es zu einem erträglichen diplomatischen Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, was den Anschauungen der polnischen Podolierpartei entsprach. Diese Wendung in der auswärtigen Politik blieb auch nicht ohne Einfluß auf die innere Politik in Oesterreich und insbesondere auf Galizien und den ukrainischen Volksstamm. Die polnischen Machthaber, denen die Erstarkung des ukrainischen Volksstammes und der ukrainische Nationalitätsidee als eine Gefahr für ihre Vorherrschaft in Galizien erschien, griffen zur Devise „Divide et impera“, um die weitere nationalpolitische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und Erstarkung des ukrainischen Volksstammes zu hemmen. Zu diesem Zwecke wurden die russophilen „Altruthenen“, welche

die berüchtigte politische Zweiseelentheorie in der Praxis gegenüber der österreichischen Regierung und den russischen Panslawisten meisterhaft zu handhaben verstanden, wieder vom Grafen Pininski in den Vordergrund geschoben, um die Ukrainer zu paralysieren. Die vom Grafen Pininski eingeleitete und von seinem Nachfolger auf den Statthalterposten Grafen **Andreas Potocki**, einem Vetter des ehemaligen Statthalters Alfred Grafen Potocki, weitergeführte und ausgestaltete politische Richtung, brachte die „Altruthenen“ nicht nur zu früherer Bedeutung und Einfluß, sondern führte eine derartige politische Situation in Galizien herbei, daß die Russophilen ihre „altruthenische Maske“ fallen ließen und ganz offen als „Russen“ sich entpuppten.

Eine sehr einflußreiche Rolle in der galizischen Landespolitik spielte während der Statthalterschaft des Grafen Pininski und Andreas Potocki Waclaw von Zaleski, Sohn des ehemaligen Statthalters und Ministers für Galizien Philipp von Zaleski. Als Chef im Statthaltereipräsidium hatte der junge Hofrat Waclaw von Zaleski, der nachmalige Finanzminister, die Fäden der galizischen Landespolitik in seiner Hand vereinigt und lenkte sehr geschickt die ganze Aktion zu Gunsten der „Altruthenen“, die wiederum als „konservatives Element“ sowohl in den Landtag als auch in den Reichsrat ihre Vertreter mit Unterstützung der Landes-

regierung entsendeten, während die Ukrainer als radikales, ja sogar anarchistisches Element behandelt, in eine verzweifelte Opposition gedrängt oder beiseite geschoben wurden, unter dem Vorwande, daß sie in den Volksmassen keinen Einfluß und keinen Stützpunkt haben.

Auf die Gestaltung der politischen Zustände in Galizien wirkte außer der wieder zur Uebermacht gelangten polnischen Podolier-Partei auch die **allpolnische politische Bewegung** ein, welche in Russisch-Polen von ihrem Führer Dmowski in Fluß gesetzt, ebenfalls in Galizien Eingang fand. Der aus Warschau nach Lemberg übersiedelte allpolnische Journalist Sigmund Wassilewski bemächtigte sich mit Hilfe der Universitätsprofessoren Dr. Glombinski und Dr. Grabski, des weiter verbreiteten, von den polnischen Demokraten Stschepanowski und Dr. Romanowitsch gegründeten Tagblattes „*Slowo Polskie*“, setzte sofort mit einem starken Vorstoß gegen die Ukrainer ein, während die „Altruthenen“ als eine den Allpolen und ihrer politischen „russischen Orientierung“ liebsame Partei gehätschelt wurden. Dieses allpolnische Tagblatt nahm den Ukrainern gegenüber eine mit der russisch-panslawistischen Anschauung vollkommen kongruente Stellung ein, indem es die Existenzberechtigung einer selbständigen ukrainischen Nation rundweg negierte und gegen die geringsten und berechtigtesten Zu-

geständnisse für den ukrainischen Volksstamm auf dem nationalpolitischen kulturellen und wirtschaftlichen Gebiete mit großem Haß ankämpfte.

Dieser schroffen und den Ukrainern feindseligen Richtung des allpolnischen Tagblattes paßten sich mit Ausnahme der Krakauer polnischen Blätter sämtliche in Lemberg erscheinenden polnischen Zeitschriften an, um nur nicht ihre Abonnenten zu verlieren. Die ganze öffentliche Meinung wurde von dem weitverbreiteten, in radikal-allpolnischer Richtung redigierten „*Slowo Polskie*“ und der demselben nachlaufenden polnischen Presse beherrscht, der Haß gegen die ukrainische Nation geschürt, derselben jede Berechtigung auf eine selbständige nationalpolitische kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und Existenz rundwegs abgesprochen und eine politisch russophile Orientierung offen gepredigt. Um aber diese politische Richtung leichter in Galizien zur Geltung zu bringen, wurde die **Sonderstellung Galiziens** als der wichtigste Programmpunkt der allpolnischen Partei aufgestellt. Die Grundsätze und Anschauungen der allpolnischen Partei stimmten im großen und ganzen mit denen der polnischen Podolierpartei überein, welche mit den Allpolen ein Bündnis zur Bekämpfung der Ukrainer schloß, dem sich als Dritter im Bunde die sogenannte altruthenische, tatsächlich aber radikal russophile Partei zugesellte.

Die Wirkung einer solchen Gestaltung der Zustände in Galizien blieb nicht lange aus. Das chauvinistische und terroristische Treiben der Allpolen im Vereine mit ihren Bundesgenossen beeinflusste die polnische Geistlichkeit, Beamten- und Lehrerschaft, sowie die bürgerlichen Schichten und drängte auch die Ukrainer zur Notwehr, wodurch der Nationalitätenstreit und Haß in Galizien in einer bisher nicht dagewesenen Weise sich verschärfte und ein Zusammenleben und Zusammenwirken beider Nationalitäten im Lande unmöglich machte.

Nach der furchtbaren Niederlage Rußlands im japanischen Kriege wendete dasselbe seine Aufmerksamkeit gegen Westen zu, und war nach dem von Iswolski entworfenen und von Hartwig unterstützten Plan eifrig bemüht, auf dem Balkan festen Fuß zu fassen. Zur Erringung des Balkans war aber unbedingt die Schwächung Oesterreich-Ungarns und dessen Niederwerfung notwendig. Um dieses Ziel zu erreichen, setzte jetzt auf dem Balkan und in Galizien die russische Agitation und Propaganda mit einer bisher nicht dagewesenen Kraft und mit sehr ausgiebigen Geldmitteln ein. Unter den Russophilen in Galizien machte sich eine ungemein rege Tätigkeit bemerkbar, welche von neuem die erlahmte Organisation der russophilen Partei zu beleben zum Zwecke hatte und eine Betätigung derselben auf national-politischem, kirchlichem und wirtschaftlichem

Gebiete herbeiführen sollte, um für die russisch-panslawistische Einheitsidee nicht nur die Intelligenz, die Schul- und Universitätsjugend, sondern auch die Bauernschaft zu gewinnen.

Den allpolnischen Führern kam diese russophile Bewegung sehr gelegen, um das Aufstreben der Ukrainer, welches durch die Einführung der allgemeinen Reichsratswahlen in Oesterreich ermöglicht wurde, niederzuhalten. Als Sturmbock gegen das Auftreten der Ukrainer sollten eben die neuorganisierten und von Rußland durch bedeutende Geldmittel angeeiferten Russophilen den Dienst der Allpolen zur Schwächung und Niederwerfung der Ukrainer besorgen. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1907 wurden vielfach mit Unterstützung polnischer Behörden **fünf Russophile in den Reichsrat** gewählt, welche dort sofort einen „**Russischen Klub**“ bildeten und die erste Gelegenheit ergriffen, um ihre **nationale Einheit mit der russischen Sprache als Amtssprache in den Behörden und als Unterrichts- und Vortragsprache in den Schulen zu verlangen.**

Erkühnt durch diese Begünstigung der russophilen, richtiger aber russischen Partei in Galizien und die bisherigen Erfolge derselben, begannen russische Sendlinge mit erneutem Eifer die russisch-orthodoxe Propaganda unter der Geistlichkeit und Bauernschaft, und als die Ukrainer in ihrer Presse mit Erbitterung darauf die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise lenkten und in dieser Beziehung Abhilfe zu

schaffen verlangten, erwiderte darauf ironisch der „**Dziennik Polski**“, daß „**ein wenig russische Orthodoxie in Galizien nicht schaden kann**“ in der Meinung, daß daraus der griechisch-katholischen Kirche in Galizien Schwierigkeiten entstehen könnten, was den allpolnischen Hetzern genehm war. Durch solche und ähnliche Vorgänge spitzte sich der Nationalitätenstreit in Galizien ungemein zu und die erfolglosen Bemühungen der ukrainischen Abgeordneten im Reichsräte und im Landtage, um auf dem Gebiete des Schulwesens und in den Bestrebungen nach Errichtung einer ukrainischen Universität positive Zugeständnisse zu erzielen, verschärften noch mehr die politische Lage in Galizien.

Den Höhepunkt erreichte die Spannung zwischen den Polen und Ukrainern, als bei den Landtagswahlen im Jahre 1908 mehrere Russophile von der schärfsten Tonart, unter Führung des notorischen russischen Agenten Dr. Dudykiewytsh mit Unterstützung der Allpolen und Podolier sowie des Statthalters Grafen Andreas Potocki Mandate ergatterten und im **Landtage einen „russischen Klub“** bildeten, welcher durch den Mund des genannten Führers in russischer Sprache das **Programm der nationalen Einheit mit dem russischen Volksstamm proklamierte**. Außerdem steigerte auch der Universitätsstreit die Aufregung insbesondere unter der ukrainischen akademischen Jugend, um so mehr, als an der vom Kaiser Franz I. erneuerten und

bisher **Franzens-Universität** genannten Hochschule, welche der von Allpolen beherrschte Senat in eine Johann Kasimir-Universität umtaufte, von dem damaligen Dekan der juridischen Fakultät Prof. Dr. Buzek, einem prononcierten Allpolen, die **russische Nationalität als eine in Galizien rechtlich bestehende in den Doktordiplomen den russophilen Juristen, natione „Russi“** eingetragen wurde. Die durch derartige Bestrebungen zur Begünstigung und Kräftigung der russophilen Partei in Galizien hervorgerufene Erbitterung führte zu dem Attentat eines ukrainischen Studenten auf den Statthalter Grafen Potocki (12. April 1908), was natürlicherweise die ungemein zugespitzten Kämpfe zwischen den Polen und Ukrainern auf das Aeüßerste verschärfte.

Dieser erbitterte Nationalitätenkampf in Galizien wurde von den russischen Nationalisten gegen die ukrainische Bewegung ausgebeutet. In Rußland wurde zur Förderung der panrussischen Propaganda in Galizien die **„Galizisch - Russische Gesellschaft“** begründet, welcher die hervorragendsten Persönlichkeiten aus den russischen Nationalistenkreisen, orthodoxe Kirchenfürsten, hohe Beamte, Generäle u. dgl. angehören und als Präsident und sehr eifriger Lenker der ganzen Aktion dieser Gesellschaft erscheint der wohlbekannte Dumadeputierte Graf Vladimir Bobrinskij. In der russischen Duma wurde vom Grafen Bobrinskij, General Vladimirow und anderen russischen Nationa-

listen eine Aktion mit dem allpolnischen Deputierten Dmowski eingeleitet, welche den Polen in Rußland gewisse nationalpolitische Zugeständnisse in Aussicht stellte, um mit Hilfe der Polen die ukrainische Bewegung in Rußland und in Oesterreich zu hemmen. Für diese Aktion sollten auch die polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten in Galizien gewonnen werden, welche ziemlich scharf, insbesondere in der Delegation des Reichsrates gegen die Dreibundpolitik auftraten.

Als Vermittler zwischen den polnischen Abgeordneten und den russischen Nationalisten spielte eine hervorragende Rolle der jungtschechische Führer **Dr. Kramář**, welcher ebenfalls die Dreibundpolitik in der Delegation heftig bekämpfte und stets für ein Einvernehmen und Bündnis Oesterreich-Ungarns mit Rußland plaidierte.

Zur Bemäntelung der panslawistisch-russischen Propaganda unter den Slawen Oesterreich-Ungarns, auf welche seit der Niederlage in Ostasien Rußland seine Aufmerksamkeit lenkte, wurde von den russischen Nationalisten für diese Aktion unter Führung des Grafen Bobrinskij und des Generals Vladimirow ein neuer Ausdruck — **Neoslawismus** geprägt, der aber nichts anderes als ein Aufputz des alten russischen Panslawismus oder richtiger Panrussismus erscheint. Um die ganze derart vorbereitete und geplante Aktion in Fluß zu bringen, wurde im Juli 1908 nach Prag ein Allslawenkongreß

einberufen, an welchem zahlreiche russische Dumadeputierte der Nationalistenpartei, unter anderen Graf Bobrinskij und General Vladimirow, polnische Dumadeputierte mit Dmowski an der Spitze, polnische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete von der all-polnischen und Podolier-Partei und von der russophilen Partei in Galizien die Abgeordneten **Dr. Dudykiewytsch, Dr. Markow, Dr. Glebowitzkij** u. a. teilgenommen haben.

Während der Tagung dieses Allslawenkongresses ist zwischen den Vertretern der Polen und galizischen Russophilen einerseits und den russischen und polnischen Vertretern aus Rußland andererseits ein Uebereinkommen getroffen worden, daß die ukrainische Bewegung in Rußland durch entsprechende Maßregeln der russischen Regierung unterdrückt und das Aufstreben der Ukrainer in Galizien durch Begünstigungen der Russophilen niedergehalten werden soll. Behufs Förderung der russophilen Agitation in Galizien wurden den Führern dieser Partei in Galizien ausgiebige Geldmittel zur Gründung von Schülerheimen und Mädchenpensionaten und zur Herausgabe eines großangelegten Tagblattes, sowie mehrerer Volkszeitschriften in Aussicht gestellt. Behufs entschiedener Beeinflussung der Bauernschaft in russophiler Richtung wurde das Uebereinkommen getroffen, daß für erledigte griechisch-katholische Pfarreien nur

russophile Priester von seiten der polnischen Gutsbesitzer präsentiert werden sollen. Um nun außerdem die Verbreitung der russischen Orthodoxie (Schisma) in Galizien vorzubereiten, wurde zwischen den galizischen Russophilen und den russischen Nationalisten ausgemacht, daß ältere Zöglinge aus russophilen galizischen Schülerheimen in den russischen Priesterseminarien in Cholm, Schitomir und Kiew aufzunehmen wären, um dann unter dem Schutz des österreichischen Bürgerrechtes orthodoxen Proselytismus in Galizien ungehindert treiben zu können. Es wurde auf diese Art ein wohldurchdachter und breit angelegter Plan in Prag während des Allslawenkongresses entworfen, um in Galizien die russophile, politische und orthodoxe kirchliche Propaganda durchzuführen und das Land für **eine Okkupation durch die russische Armee vorzubereiten**. Der Prager Allslawenkongreß war ein Verbrüderungsfest von Elementen, welche unter dem Deckmantel des Neoslawismus und unter Vorspiegelungen gewisser freiheitlicher Zugeständnisse an Russisch-Polen die Lahmlegung und Niederwerfung der ukrainischen Nation, die Schwächung und Bewältigung Oesterreich-Ungarns behufs der Etablierung der russischen Vorherrschaft auf dem Balkan bezweckten. Um nun diese neoslawische Idee in den breiten Kreisen der slawischen Volksstämme mehr Geltung zu verschaffen, unternahmen die „russischen Gäste“

in Begleitung anderer Teilnehmer des Prager Kongresses einen förmlichen Triumphzug über Krakau, Lemberg und Warschau (nach Petersburg und Moskau, überall wurden Bankette und Verbrüderungsfeste zu Ehren derselben veranstaltet.

Besonders erwähnt zu werden verdient der **Aufenthalt des Grafen Bobrinskij, des Generals Vladimirow und anderer russischen Nationalisten in Lemberg.** Zu Ehren der „russischen Gäste“ wurde dort ein Festbankett veranstaltet, an welchem die Elite der polnischen Gesellschaft, unter anderen der armenisch-katholische Erzbischof Exz. Theodorowitsch, die Universitätsprofessoren Hofrat Dr. Rydygier, Dr. Balzer, Dr. Thullie u. a. teilgenommen haben. Der erste Vizebürgermeister Dr. Rutowski begrüßt die „russischen Gäste“ in einer überschwänglichen Festrede, welche vom Grafen Bobrinskij in ebensolcher Weise erwidert und dieses Fest als eine Verbrüderung zwischen den Polen und Russen bezeichnet wurde. Die Führer der sogenannten Lemberger „Altruthenen“, die nunmehr ganz offen **als Russen** auftraten, wollten in ihrem Enthusiasmus für den Neoslavismus und ihre „Brüder“ nicht zurückbleiben, hielten in der unierten (griech.-kath.) Stauropigianischen Kirche zu Ehren der russischen Nationalistenführer einen Gottesdienst ab und zum Schluß desselben wurde auf ihr Wohl das Lied „Mnohaja ljita“ (ad plurimos annos) angestimmt. Außerdem wurde vom Stauropigia-

nischen Institut und dem ruthenischen Nationalhaus (beide in den Händen der Russophilen) eine Festsitzung unter Teilnahme der russischen Gäste abgehalten. Die allpolnische und russophile Presse überbot sich in Lobpreisungen und enthusiastischen Ueberschwenglichkeiten für die russische Verbrüderung und Orientierung und brachte für die breiten Volksschichten sehr ausführliche Berichte über diese Festlichkeiten mit genauer **namentlicher Anführung sämtlicher Teilnehmer.** Um nun auch den bäuerlichen Volksschichten diesen Enthusiasmus für die russische Verbrüderung beizubringen, arrangierten die galizischen Russenführer einen Ausflug nach Berežnyzia koroliwska, wo der russophile Landtagsabgeordnete **Senyk** als Pfarrer wirkt. Vom Bahnhof in Żydačow bis nach Berežnyzia bildeten zu beiden Seiten der Straße, welchen die russischen Gäste passierten, mehrere Kilometer weit Bauern und Bäuerinnen in Festkleidern ein Spalier und begrüßten dieselben mit brausenden Slawa- und Hurrarufen. Vor der griechisch-katholischen Kirche wurden sie vom Ortspfarrer im Kirchenornat und von einer Bauerndeputation begrüßt, wobei man ihnen Brot und Salz auf einer Schüssel als Symbol der slawischen Gastfreundschaft reichte. Nach dem Gottesdienst wurde in der dortigen Lesehalle eine Volksversammlung einberufen, flammende Ansprachen an die Bauernschaft gehalten, welche diese mit entsprechenden Be-

grüßungen erwiderte und der Enthusiasmus erreichte einen solchen Höhepunkt, daß Graf Bobrinskij und General Vladimirow mit Bauern und Bäuerinnen einander in die Arme fielen.

Der Triumphzug der russischen Nationalisten in Galizien und die Verbrüderung mit denselben wirkte sehr befruchtend auf die russophile und orthodoxe Propaganda und zeitigte die verderblichsten Folgen für die österreichische Staatsidee. Die russophilen Agitatoren gingen jetzt ganz offen und ungeniert an ihr Werk und dies um so mehr, da sie sich auf die Polen als Anhänger des Neoslawismus berufen konnten, der nur als eine spanische Wand zur Verschleierung des berüchtigten Panrussentums diene. Seit dem Aufenthalt des Grafen Bobrinski in Galizien wurden im ganzen Lande von der Bukowinaer Grenze bis nach Gorlice und Neusandec im Westen zahlreiche russische Schülerheime und Mädchenpensionate ins Leben gerufen, ja sogar kostspielige Bauten für dieselben aufgeführt, in denen die mittellose Jugend massenhaft Unterhalt fand und für die russische Einheitsidee und Orthodoxie durch die aus Rußland importierten Lehrer und Lehrerinnen gewonnen und im russischen Sprach- und Geschichts- sowie **auch Religionsunterricht** unterwiesen wurde. Es sei hier ebenfalls erwähnt, daß auch Exminister Dlugosz in Gorlice als Dank seitens der Russophilen bei den Reichsratswahlen

ihm gewährte Unterstützung ein schönes Schülerheim baute, in welchem russophile Schüler Unterkunft fanden und in genannter Richtung behandelt wurden. Um der russophilen Propaganda auch in den breiten Volksschichten Eingang zu verschaffen, wurden unter dem Deckmantel der Feuerwehren und gymnastischen Vereine von russophilen Sendlingen sogenannte „**Druschiny**“ (Schützenvereine) gegründet, welche eventuell der russischen Armee dienstbar sein sollten. Sie wurden von der Landesregierung geduldet, während gegen die analogen ukrainischen Ssitschvereine (aus welchen die jetzigen ukrainischen Legionen hervorgegangen sind) die Landesregierung mit schärfsten Maßregeln einschritt. Behufs Verbreitung und Popularisierung der russischen Orthodoxie strömten aus den russischen Priesterseminarien die dort aus galizischen russophilen Schülern herangebildeten Popen herein und machten sich in mehreren Ortschaften im Lande ansässig, wo sie sofort den russisch-orthodoxen Gottesdienst in Bauernhütten errichteten und von dort aus orthodoxen Proselytismus in der ganzen Umgegend betrieben. Außerdem ergoß sich über das ganze Land ein förmlicher Schwarm von russischen Spähern, um auch im Geheimen den Boden für den eventuellen Einmarsch russischer Truppen in Galizien vorzubereiten. Die Treibereien der russischen Sendlinge wurden sehr eifrig von den

in Galizien in Lemberg und anderen Städten ins Leben gerufenen russophilen Tages- und Volksblättern unterstützt und auf diese Art durch massenhafte Verbreitung derselben in den untersten Volksschichten der russischen Einheitsidee und Orthodoxie Vorschub geleistet. Wie weit die russischen Sendlinge in ihrer Unverfrorenheit und staatsgefährlichen Wühlarbeit sich verstiegen haben, möge als Beweis ein in einem russophilen Schülerheim im vorigen Jahre saisierter Aufruf dienen, welchen die dort unterhaltene Schuljugend unter den Bauern während der Ferien zu verteilen hatte. In diesem Aufruf wird der Bauernschaft zur Kenntniss gebracht, daß „die Balkanslawen mit russischer Hilfe vom Türkenjoch befreit wurden und dies als ein Triumph der russisch-slawischen Idee gepriesen. Nunmehr komme die Reihe an die unter dem polnisch-österreichischen Joch schmach tenden Russen in Galizien, welche sich nach der Vereinigung mit der großen russischen Nation sehnen, was **nur mit Rußlands Hilfe geschehen könne.** Es müsse infolgedessen zu einem Krieg zwischen Oesterreich und Rußland kommen. **Die galizisch-russischen Soldaten** mögen sich dies wohl merken und ihre Gewehre nicht gegen die „brüderlichen russischen Soldaten“, sondern gegen die „Schwaben-Offiziere“ richten. Es sei höchste Zeit, das österreichische Joch abzuschütteln.“ Daß dieser freventlich in Galizien einge-

schmuggelte Aufruf in der Petersburger „Galizisch-russischen Gesellschaft“ unter dem Protektorat des Grafen Bobrinskij abgefaßt worden ist, darf mit Gewißheit daraus geschlossen werden, daß dieser Präsident der genannten Gesellschaft sich bei verschiedenen Anlässen und in verschiedenen Versammlungen ganz unumwunden geäußert hat, daß die berüchtigte russische Wühlarbeit nicht aufhören darf, **bis die russische Fahne auf den Karpathen aufgepflanzt sein wird.**“ Dieser Aufruf und das mit demselben betriebene Spiel mag auch als Beweis der niederträchtigen und heimtückischen russischen Politik dienen, welche keine Mittel scheute, um die Bevölkerung in Galizien zu korrumpieren und zum Hochverrat zu bewegen.

Diesen russischen Wühlereien sollte mit aller Entschiedenheit der Nachfolger des Grafen Potocki auf dem Statthalterposten, Dr. Michael Bobrzynski (wohl zu unterscheiden von Bobrinskij), der als ehemaliger Vizepräsident des galizischen Landesschulrates und Mitarbeiter des Grafen Kasimir Badeni sehr genau über die Bestrebungen und Ziele der Russophilen in Galizien informiert war, entgegentreten. Seine Stellung war aber ungemein schwierig. Er war der erste galizische Statthalter aus bürgerlichen Kreisen, während bisher immer Kandidaten zur Besetzung nicht nur des Statthalterpostens, sondern auch der höheren Posten im Verwaltungsdienst (Statthalterei, Bezirkshauptmannschaften u. dgl.) aus den polnischen adeligen Kreisen herbei-

gezogen wurden. Die Beamtenschaft im Verwaltungsdienst begegnete dem Dr. Bobrzynski als ehemaligen Universitätsprofessor ziemlich offen mit Mißtrauen, wozu noch der Umstand nicht wenig beigetragen hatte, daß die polnische Beamtenschaft durch den Einfluß der allpolnischen Presse fast ausnahmslos im allpolnischen Fahrwasser sich befand und infolge der russischen Orientierung derselben während der ganzen Amtszeit des Grafen Pininski und Potocki die russo-philien „Altruthenen“ und ihre politischen Bestrebungen begünstigte und unterstützte.

Ungeachtet dessen hat Statthalter Dr. Bobrzynski Einiges gemacht, um der hinterhältigen und niederträchtigen russischen Wühlarbeit in Galizien Einhalt zu tun. Russophile Schülerheime wurden beaufsichtigt, um die dort unterhaltene Schuljugend vor verderblichen Einflüssen zu schützen, manche sogar, in denen allzu notorisch die russophile Agitation betrieben wurde und in denen die Verwaltung den Anordnungen der Schulbehörden sich nicht fügen wollte, wurden gesperrt. Aus Rußland importierten Popen wurde die Verrichtung des russischen orthodoxen Gottesdienstes in Bauernhütten verboten, ebenso die Errichtung von Kapellen für diesen Gottesdienst, da die orthodoxen Russen keine in Oesterreich gesetzlich anerkannte Religionsgenossenschaft bilden.

Ebenso wurde gegen massenhaft in Galizien

auftauchende russische Spione vorgegangen. Gegen dieses Einschreiten des Statthalters Doktor Bobrzynski zur Bekämpfung der russophilen und schismatischen Wühlarbeit erhoben nicht nur die Abgeordneten des parlamentarischen „russischen Klubs“ laute Proteste in zahlreichen Interpellationen und Reden im Reichsrat, sondern auch die Allpolen und Podolier nahmen diese Treibereien der „Altruthenen“ direkt in Schutz. Das Organ der polnischen Podolier-Partei „**Gazeta Narodowa**“ zog in einem ausführlichen Leitartikel in heftiger Weise gegen den Statthalter aus diesem Grunde los, weil die aus Rußland importierte Popen, welche die Anordnungen der Verwaltungsbehörden gegen die Verrichtung des russisch-orthodoxen Gottesdienstes nicht befolgten, arretiert wurden, indem es diesen Anordnungen gegenüber feststellte, daß auf Grund der Staatsgrundgesetze in Oesterreich die Religionsfreiheit gewährleistet ist. „Gazeta Narodowa“ und das allpolnische „*Slowo polskie*“ eröffneten eine scharfe Kampagne gegen Dr. Bobrzynski, weil er angeblich die ukrainische Partei favorisiere und einen Vernichtungskrieg gegen die allpolnische und podolische Partei führe. Diesen Anfeindungen der genannten polnischen Tagesblätter gesellte sich auch das vom Grafen Bobrinskij in Lemberg begründete russophile Tagblatt „*Prikarpatskaja Rusj*“ zu und vergoß bittere Tränen wegen der „Unterdrückung der Russen“ in Galizien, welches in diesem Organ immer als „*podjaremnaja Rusj*“ (das unterjochte Rußland), im Gegensatz

zu „Gossudarstwjennaja Rusj“ (Der Russenstaat) bezeichnet wurde.

Die dem Statthalter gegnerischen Polenparteien nützten damals die in Verhandlung stehende Landtagswahlreform aus, um demselben ein Bein zu stellen. Mit großer Schlauheit wurden von denselben der armenische Erzbischof und der polnische Episkopat zu einer scharfen Stellungnahme gegen die Bobrzynskische Wahlreformvorlage gewonnen, angeblich aus dem Grunde, weil dieselbe den radikalen und sozialdemokratischen Elementen in den Städten zu sehr Vorschub leiste und die Interessen der katholischen Kirche schädige. Die infolgedessen heraufbeschworenen Reibungen und Schwierigkeiten im Landtag führten zur Demission des Statthalters Dr. Bobrzynski. Die allpolnische und podolische Partei und insbesondere die „galizischen Russen“ triumphierten anläßlich der Demission des von ihnen gehaßten Statthalters, obgleich auch dieser in erster Linie sich immer als Pole betätigte. Auf Grund des während seiner Statthalterschaft erhobenen gerichtlichen Materials, was nahezu zwei Jahre in Anspruch nahm, wurde im laufenden Jahre ein **politischer Prozeß** gegen die russophilen Agitatoren und aus Rußland importierten Popen, welche österreichische Staatsbürger waren (**Bendasiuk und Genossen**) angestrengt, in welchem die wegen Hochverrats angeklagten russophilen Agitatoren auf Grund des Verdiktes der **von lauter Polen besetzten Geschworenenbank**

einstimmig freigesprochen wurden. Es verdient hier besonders hervorgehoben zu werden, daß als Verteidiger der Angeklagten die enragiertesten Führer der galizischen Russen fungierten, nämlich Dr. Dudykewycz, Dr. Gluschkewytsch, Dr. Tscherluntschakewytsch und Dr. Alexjewytsch, welche vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland nach dem Zarenreich die Flucht ergriffen und als Stenograph bei der Schlußverhandlung der berüchtigte russophile Agitator und pensionierte Gymnasialprofessor Onufrius Geziow.

Die Freisprechung der russophilen Agitatoren und Popen wurde von der gesamten polnischen Presse in Lemberg mit großem Enthusiasmus aufgenommen und die „**polnische Gerechtigkeit**“ gepriesen, was in der russischen Nationalpresse lauten Widerhall fand. Sehr bezeichnend ist es, daß dieser Ausgang des Lemberger Prozesses in der Versammlung der Petersburger „Galizisch-russischen Gesellschaft“ mit großer Anerkennung hervorgehoben wurde und daß bald hierauf in der russischen Nationalistenpresse die Aufforderung an die Regierung erging, die in der Duma zweimal abgelehnte Gesetzesvorlage über die Einführung der polnischen Amtssprache in den autonomen Behörden Russisch-Polens abermals in Verhandlung zu ziehen und einer günstigen Erledigung zuzuführen. Infolgedessen trat die russische

politische Orientierung in der allpolnischen und podolischen Presse, ja sogar im „Kurjer Lwowski“ noch deutlicher als bisher hervor und die „Russophilen“, wie man sie bisher auch in der polnischen Presse bezeichnete, wurden wiederum als „Altruthenen“ gehätschelt.

Die Saat, welche auf diese Art von russischen Sendlingen ausgestreut und deren überwucherndes Aufschießen planmäßig vielfach auch von der den galizischen Verwaltungsapparat nahezu beherrschenden allpolnischen und polnisch-podolischen Seite begünstigt wurde, hat zum großen Bedauern sehr verderbliche Früchte getragen, welche unsere tapfere und todesmutige Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatze zu spüren bekam. Es soll aber hier der Wahrheit gemäß konstatiert werden, daß außer den des Hochverrats verdächtigten und verhafteten russophilen Priestern und Bauern ruthenischer Nationalität zahlreiche polnische Bauern aus demselben Grunde verhaftet wurden, ja sogar politische Beamte polnischer Nationalität, z. B. der Bezirkskommissär Reinhold in Husiatyn, wegen Auslieferung der Mobilisierungsakten an die Russen. Ebenso soll hier wahrheitshalber erwähnt werden: der wegen Spionage verurteilte Bahnbeamte in Stanislaw Kschemienicki und der aus demselben Anlasse angeklagte Obmann des polnischen Schulvereines Chmiel. Von den Vorläufern dieser Agenten der russischen Orientierung unter den Polen spielte eine bedeutende Rolle der Kommissär der k. k. Finanz-

landesdirektion in Lemberg, Dr. Bronislaus Ossolinski, welcher in sehr nahen Beziehungen zum russischen General Kierjejev in Wiesbaden und zu dem galizisch-russischen Agenten Dr. Wjergun, gegenwärtig Mitarbeiter des nationalistisch-russischen Tagblattes „Nowoje Wremja“ stand, welcher aus Wien, wo er als Chefredakteur des „Slavjanskij Wjek“ in Wien die Geschäfte der russischen Nationalisten besorgte und die franko-russisch-polnische Allianz propagierte, sofort nach Rußland die Flucht ergriff, sobald Dr. Ossolinski zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurde und der ganze gegen ihn geführte Prozeß die Tätigkeit des Dr. Wjergun grell beleuchtete. Wenn demnach anlässlich der gegenwärtigen Kriegsoperationen unserer Armee in Galizien von „ruthenischem Verrat“ gesprochen und in den Blättern berichtet wird, so soll dabei nicht außer acht gelassen werden, daß die Vorgeschichte der russischen Wühlerien in Oesterreich sehr weit, auf ganze Dezennien zurückreicht, daß diese russische Wühlarbeit nicht nur auf den ruthenischen Volksstamm sich beschränkte, sondern auch im Westen und Süden der Monarchie die slawischen Volksstämme für die russische Einheitsidee zu gewinnen bestrebt war, in letzterer Zeit unter dem Schlagwort des Neoslawismus, daß ferner ebenfalls in der allpolnischen und polnisch-podolischen Orientierung zum Zwecke der Niederwerfung der Ukrainer die Hand russischer hinterhältiger

Intriganten wahrzunehmen war, und schließlich, daß von seiten der Ukrainer die maßgebenden Regierungskreise sehr oft gemahnt und angerufen wurden, dieser russophilen Wühlarbeit energisch entgegenzutreten, was aber zu großem Bedauern nicht in gehöriger Weise geschah.

Die gegenwärtige Lage hat noch viel greller Licht über die sogenannte „historische Mission“ Rußlands verbreitet und der Zar hat in seiner letzten Thronrede, welche von dem Exposé Sasonows weiter ausgeführt wurde, darauf hingewiesen, daß Rußland konsequent und unermüdlich auf die Einkreisung und Niederwerfung unserer Monarchie hingearbeitet hat, um sein Ziel der Oberherrschaft in der Slawenwelt zu erreichen. **Der Weltkrieg**, welcher jetzt tobt, ist zugleich ein **Kampf ums Dasein zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und Rußland andererseits, zwischen europäischer Kultur und mongolisch-asiatischer Barbarei**. Wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen mit voller Zuversicht den vollständigen Sieg der beiden verbündeten Kaiserreiche erwarten, welche hierauf die Friedensbedingungen dem Dreiverband diktieren und hoffentlich so manche politische Probleme einer entsprechenden Lösung zuführen werden, zu denen wir auch das **Ukrainische Problem** zählen.

Schlußbetrachtungen.

Der schreckliche Weltkrieg wurde heraufbeschworen und im vorhinein schon lange vorbereitet von England, welches sich zur Weltherrschaft für berufen hält und vom russischen Zarenreiche, welches, betört von der panslawistischen Utopie, Anspruch auf die Vorherrschaft in der gesamten Slawenwelt erhebt und den Weg über Berlin und Wien nach Konstantinopel auf Grund seiner „historischen Mission“ einzuschlagen sich vorgenommen und zur leichteren Erreichung dieses Zieles Frankreich in diesen Krieg hineingehetzt hat. Es wäre demnach ein fruchtloses Blutvergießen, wenn nach den mit voller Zuversicht zu erwartenden, für die verbündeten Zentralmächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn siegreichen Ausgang dieses Krieges keine gründliche Abrechnung mit den Anstiftern desselben statthaben sollte. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich aber vor allem auf die Abrechnung mit Rußland, welches durch diesen Weltkrieg den Untergang der Habsburger Monarchie und die Unterwerfung der österreichisch-ungarischen Slawenstämme und insbesondere des ukrainischen Volksstammes unter moskowitische Knute bezweckt und seine ukrainischen Untertanen auf barbarische Weise knechtet. Die moskowitisch-mongolische Barbarei, welche auf diese Art über die in Oesterreich-Ungarn sich frei entwickelnden Nationen hereinzubrechen droht, hat dieselben in

einem Lager unter Habsburgs glorreichem Banner vereinigt zum heldenmütigen Kampfe, zur Abwehr der moskowitischen Barbarei und Knechtschaft. So wie die glorreichen Heerführer Oesterreichs seinerzeit in schweren Kämpfen Europa von der hereinbrechenden Türkenflut befreit haben, ebenso wird Oesterreich-Ungarn mit dem verbündeten Deutschland, das, hoffen wir, mit voller Zuversicht, die moskowitisch-mongolische Barbarei in diese Grenzen zurückweisen, welche derselben nach ihrer Eigenart gebühren. **Wenn die Kulturwelt von der immer drohenden Gefahr der Störung des Weltfriedens befreit werden soll, so muß das Zarenreich aufhören, ein Völkerkerker zu sein und imstande sein, Europa durch seine Gewaltherrschaft zu terrorisieren.** Daher sind die Söhne sämtlicher Nationen Oesterreich-Ungarns mit beispiellosem Enthusiasmus in den Krieg gezogen und kämpfen mit Heldenmut und Todesverachtung in der Zuversicht, daß sie nicht nur die moskowitisch-mongolische Flut von Europa abwehren, sondern auch **den in Rußland geknechteten Völkern zur Erlangung der Freiheit verhelfen werden.**

Auch der ukrainische Volksstamm hat seine Söhne freudig in den Kampf geschickt und ein ukrainisches Ssitschowerkorps der Freiwilligen gebildet, und die so zahlreichen militärischen Auszeichnungen, welche den ukrainischen Kriegern auf dem Nord- und Südschauplatze für ihre Heldentaten zu teil wurden, können als Beweis dienen,

daß der Heldengeist der ukrainischen Soldaten, welche auf den Schlachtfeldern am Kahlenberg, bei Chotyn und in neuerer Zeit bei Arcole, Aspern, Custozza, Magenta und Solferino und bei der Okkupation von Bosnien dauernden Ruhm geerntet haben, nicht nachstehen wollen. Leben oder sterben für Kaiser und Oesterreich im Kampfe gegen Rußland, welches alle seine Nationen knechtet und russifiziert, das ist die Parole auch der in dem Kriege kämpfenden ukrainischen Soldaten, da sie nach Bewältigung des Feindes eine glücklichere Zukunft, die **Freiheit der Ukraine** zu erlangen erhoffen. Die **Zurückweisung des moskowitischen Zarenreiches in seine natürlichen und seiner Eigenart entsprechenden Grenzen, der Idee des Fürsten Bismarck gemäß, wird auch eine feste Bürgschaft des Weltfriedens sein.** Um sein reichstes europäisches Gebiet ärmer gemacht, wird Rußland aufhören, für den europäischen Frieden gefährlich zu sein. Durch Ukrainas Losreißung von Rußland wird diesem die Gravitationsmöglichkeit nach dem näheren Orient genommen. Der junge ukrainische Staat bietet ungeheure Möglichkeiten für deutsche und österreichische Arbeitskraft. Milliardenwerte an ungehobenen Schätzen warten . . Ein in alle absehbare Zukunft treuer und kräftiger Bundesgenosse harrt . . .



